

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur: Ernst Bittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Plunbohn, Magdeburg. — Druck und Verlag von E. Mannlich & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 8. — Fernsprechnummer 10 87. — Umlagegebühren: die halbjährliche Kolonietheile 25 Pf., Einzelheile von auswärts 35 Pf., im Fernverkehr 50 Pf. — Einzelheile gehen verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachnummer: Nr. 5268 Berlin.

Nr. 21.

Magdeburg, Freitag den 25. Januar 1918.

29. Jahrgang.

Die neuen Klänge.

Die neuerlichen Reden aus dem Lager der Entente, besonders die Reden von Lloyd George und Wilson, beweisen, daß das Friedenswerk von Vitorisch-Brest anfängt, seine Wirkung auszuüben. Das Friedensangebot vom 12. Dezember 1916 erweckte nur latente Hohn, und senkte die französischen Musterrepublikaner zu neuen Kaufverträgen mit dem nicht vor seinem Ende stehenden Paris an. Die Friedensresolution vom 19. Juli verhallte bei den Staatskernern der Entente ungehört. Man erblickte in beiden nur neue Beweise für den nahen Zusammenbruch der Zentralmächte, und selbst Führer des französischen Sozialismus, wie Albert Thomas, schwelgten bereits in der Erwartung, die Fahnen der Entente in Budapest, Wien und Berlin zu sehen. Das Wort „Berühmigungsfriede“ war ihnen ebenso fremd wie den offiziellen Führern der englischen Arbeiter. Sie wollten einen

Frieden der Gewalt und der Annektionen.

Von den italienischen Sozialisten vollkommen zu schweigen. Lloyd George hielt seine auf die Provokation des deutschen Volkes berechneten Berühmigungsfriede, und Herr Wilson erklärte noch am 5. Dezember mit aller Schärfe, das Ziel der Union sei, den Krieg zu gewinnen, und denen, die den Frieden haben möchten, bevor die letzten Kreise Deutschlands bezwungen seien, würde geraten, ihre Meinung anderswo zur Geltung zu bringen.

Jetzt klingen die Töne schon etwas anders. Die Zeitungsblätter von Vitorisch-Brest hat die Entente freilich ungenügend vorübergehen lassen. Eine Beteiligung an irgendwelchen Friedensverhandlungen ist zurzeit für England und seine Trabanten absolut unmöglich. Zunächst muß das alte

Dreigespann Lloyd George, Clemenceau und Sonnino

von der Bildfläche verschwinden, ehe an einen Frieden mit der Entente gedacht werden kann.

Um so bezeichnender ist es, daß selbst der englische Premierminister jetzt plötzlich wie ein dreifacher Zirkusgaul tänzelt und die jämmerlichsten Verbengungen macht, die er unter der Peitsche der innern Krise gelernt hat. Wenn die Medensarten dieses Mannes uns auch sachlich kalt lassen — weil wir wissen, daß wir nicht mit ihm Frieden schließen werden — so sind sie uns doch politisch wichtig; denn sie lassen wie von einem Wetterglas die

politische Temperatur in Großbritannien

ablesen. Und da ist zu sagen, daß die neueste Rede von Lloyd George auf dem englischen Arbeiterkongress ein deutliches Anzeichen für einen herausziehenden Wettersturz ist. Die Regungen in der englischen Arbeiterklasse nehmen zu, und zwar ist es weniger die Mehrheit um Henderson, deren Haltung symptomatisch ist, als vielmehr die Haltung der radikalen Minderheit. Die Regierung plant eine Verschärfung des an sich schon scharfen Zivildienstgesetzes, daneben sollen 500 000 Mann neu ausgehoben werden, die Ernährungsstreik nimmt auch in England täglich zu: kein Wunder, daß die Arbeiter anfangen zu murren. Lloyd George muß dieser Stimmung Rechnung tragen. Auf der

anderen Seite kann er natürlich nicht von seinen wahren Kriegszielen: Zerschlagung sämtlicher Zentralmächte und Vernichtung ihres Handels loskommen. Deshalb der seltsame Gegensatz zwischen der verhältnismäßig „anständigen“ Tonart und der alten wilden Zügellosigkeit in den Zielen. Der große Demagoge sucht die englische Arbeiterschaft darüber hinwegzutäuschen, daß er der

Ladeseind Deutschlands

ist und bleiben muß, daß er nur einen Gewaltfrieden schließen kann, und daß deshalb der Krieg weitergehen muß. An sich entspricht dieses Programm vollkommen dem nahen Empfinden des politisch vollkommen ungeschulten englischen Proletariats, und man weiß ja auch, daß Henderson im Sommer nur deshalb nach Stockholm gehen wollte, weil er die Russen bei der Stange halten, und sie vor deutschen Friedensgelüsten bewahren wollte.

Aber die soziale Revolution, die Englands Gesellschaftssystem in diesem Kriege durchgemacht hat, und die viel tiefgehender ist, als zurzeit noch die russische Revolution, die ja erst anfängt, das Stadium der Hautkrankheit zu überwinden, hat die wirtschaftliche Stellung der englischen Industriearbeiter und besonders der

Gewerkschafter tief erschüttert.

Sie erwarten von einer endlosen Weiterführung des Krieges nicht mehr, wie noch vor einem Jahr oder auch nur vor sechs Monaten, eine herrliche Zeit wirtschaftlicher Wohlstandes mit Hiesenslöhnen und Hiesensplumpfindings, sondern sind sich klar geworden darüber, daß das einzige, was an der Weiterführung des Krieges sicheres Ergebnis wäre, steigendes Elend der Arbeiter, und eine dauernd erfüllte Stellung der Gewerkschaften sein würde. Wenn auch heute noch Englands Verluste im Vergleich zu denen der Franzosen und Russen gering sind, so kann sich doch England nicht mehr wie bisher schonen, und die eigentliche Mutarbeit den französischen Bundesbrüdern, den Kolonialtruppen und den Farbigen überlassen. So wird nach und nach auch Lloyd George auf dem Ministerstisch lästig, und seine uferlosen Kriegsziele werden um so peinlicher, je weniger er sich bisher imstande gezeigt hat, sie zu erreichen. Seine Verhinderung der Stockholmer Konferenz hat ihm die Feindschaft der sehr tatkräftigen Minderheit unter den Gewerkschaften zugezogen. Ohne die bedingungslose Unterstützung der Arbeiter aber ist das Kabinett Lloyd George auf die Dauer nicht zu halten. So bedenten die sanfteren Töne in der Rede dieses Mannes nicht etwa eine größere Friedensgeneigntheit — daran ist bei Lloyd George nie und nimmer zu denken —, sondern lediglich die

Zunahme der innern Krise,

und den nahenden Zusammenbruch seines Kabinetts. Anders steht es mit der Rede Wilsons. Hier hat man den starken Eindruck, daß man in Amerika, wenn es nur irgendwie zu ermöglichen wäre, gern ohne weiteres Blutvergießen zum Frieden kommen möchte. Auch Wilson hat es diesmal vorgezogen, statt der derben Kutschersprache des täglichen Lebens, die er sonst fast ebenso liebt wie Lloyd

George, das etwas ronzige Pathos eines Yankeeoffiziers zu bemühen. Damit soll nicht etwa gesagt sein, daß er sich seiner nur zu heuchlerischen Zwecken bedient. Wir sind vielmehr davon überzeugt, daß er an die verstreuten Herrlichkeiten, die er der Welt predigt, selber ganz naiv glaubt, wie es denn sicherlich ein Fehler von deutscher Seite war und ist, die entwicklungsgeschichtlich noch immer rückständige, jedenfalls anders geartete Mentalität der Yankees nicht genügend berücksichtigt zu haben. Die Amerikaner sind

keineswegs bloß die brutalen Dollarjäger,

als die man sie uns gern hinstellt, sie haben vielmehr ein künftiges Stück Sentimentalität im Leibe, und die deutsche Politik wäre gescheitert gewesen, wenn sie die Bearbeitung dieser Gemütsseite nicht immer bloß den Engländern überlassen hätte. Hätten wir beispielsweise über die englische Hungerblockade und das ihr folgende deutsche Ernährungselend nur halb so viel Wesens gemacht, wie die Engländer über die Torpedierung ihres Nahrungsdampfers „Austaria“, so ist es noch die Frage, ob die innern Widerstände gegen die englandfreundliche Politik der Union nicht stärker gewesen wären. Statt dessen gehörte es jahrelang bei gewissen Kreisen unserer weisen Staatsbureaucratie zum guten Ton, über die englische Hungerblockade hochmütige Redensarten zu machen.

Je näher der Augenblick rückt, wo Amerika von der kriegerischen Seite zur Rat übergehen muß, desto dringlicher wird sein Wunsch, sich

den Ernst des Krieges zu ersparen.

Einen wirklichen Grund, in den Krieg einzutreten, hat die Union nie gehabt, und wenn sie es trotzdem tat, so wohl nur, um die englische Niederlage zu verhindern, und weil auch das Greifische Wort laute „Geschäft wie gewöhnlich“. Fast ein Jahr ist nunmehr seit Proklamierung des verstärkten U-Boot-Krieges verstrichen, und die Situation steht für England kritischer denn je. Daher das Bemühen Wilsons, einen allgemeinen Frieden zu schließen, und zu diesem Zwecke die Russen von einem Separatfrieden fernzuhalten. Die Bedingungen freilich, die er hier vorschlägt, beweisen, daß er immer noch nicht begriffen hat, zu wem er spricht, und daß er erst lernen muß, an die Stelle seiner teilweisen Phantasien die nüchternste Wirklichkeit zu setzen. Was er vorzuschlagen mag, läßt sich nur eine total gefahrene Nation sagen. Und die göttliche Unmöglichkeit dieses Yankee-Präsidenten tritt gerade in seiner naiven Subtilität zutage, daß seine Bedingungen für die Zentralmächte gerade noch gut genug seien.

„Nacht euch fertig! Auf solche Unberühmtheiten antwortet man mit Siegen!“ rief einst der Revolutionsgeneral Kleber, ein Straßburger Kind, seinen Grenadiere zu, als ihm ein englischer General ähnliche Zumutungen stellte, wie sie jetzt Lloyd George und Wilson den Zentralmächten stellen. Um so nötiger ist ein schneller und billiger Frieden mit Russland, der den dauernden Interessen beider Kontrahenten entspricht.

Karl Benjow

Die Zensurdebatte.

Der Hauptausschuß des Reichstags setzte am Mittwoch die Debatte über die Zensur fort. Außer dem gestern bereits von uns veröffentlichten Antrag des Unterausschusses, der offiziell von den Abgg. Dr. Fund, Pflüger und v. Rechenberg eingebracht war, lag ein Antrag der Genossen Ehrert und Heine vor, der die Befugnisse der Zensur gegenüber der Presse auf das Gebiet der Mitteilung von Tatsachen der Kriegsführung und deren Kritik, soweit durch solche Erörterungen militärische Unternehmungen beeinträchtigt werden könnten, beschränken und schließen wollte, daß Versammlungen, die sich mit der Erörterung öffentlicher Angelegenheiten befassen sollen, nur verboten oder aufgelöst werden dürfen, wenn Tatsachen vorliegen, die befürchten lassen, daß die Abhaltung der betreffenden Versammlung unmittelbar zu einer Störung der öffentlichen Ordnung führen oder die Sicherheit des Reiches gefährden würde.

Diese Anträge wurden noch einmal an den Unterausschuß verwiesen, zu welchem Zwecke der Hauptausschuß sich vorübergehend vertagte, nachdem vorher noch ein Antrag der Abgg. Fißcher, Graberg und David gegen die Stimmen der Kontravaliven angenommen worden war, den Reichstagsrat zu ersuchen, schleunigt die Aufhebung des Verbots des „Berl. Tagebl.“ herbeizuführen zu wollen.

Beim Wiederbeginn der Verhandlungen lag dann folgender vom Unterausschuß mit 6 gegen 4 Stimmen angenommener Antrag vor:

Als zum Erfolg des im Artikel 65 der Reichsverfassung angeführten Gesetzes über den Kriegszustand wird gegenüber den Anordnungen der Reichsverfassung, soweit sie sich nicht auf die Zensur und das Vereins- und Versammlungswesen be-

ziehen, eine vollständige Zensur als Ersatzstelle und Bestmögliche errichtet. Soweit sich diese Anordnungen auf die Aufhebung der Zensur und das Vereins- und Versammlungswesen beziehen, ist der Reichstagsrat Auffragstelle und Bestmögliche.

Abg. Wittmann beantragt die Aufhebung des Kriegszustandes und Wiederherstellung der Vereins- und Versammlungsfreiheit.

Abg. Ehrert zieht den Antrag zurück, und bemerkt, daß seine Fraktion noch nicht an der Zensurdebatte teilnimmt.

Abg. Dr. Onor sagt, er bedauert den Antrag Wittmanns, weil er die Zensur eigentlich nur dann aufheben möchte, wenn die Zensur nicht mehr notwendig ist. Die Zensur ist aber notwendig, weil sie die Sicherheit des Reiches gewährleistet. Er schlägt vor, die Zensur aufzuheben, wenn die Sicherheit des Reiches nicht gefährdet ist.

nefellen. Man kann bei der Beurteilung niemals die Ueberzeugung haben, daß sie die wirklichen Gründe für ihr Verhalten angebe. Erak aller Kritik habe sich dabei bisher nichts geleistet.

Man verspreche immer erst dann Reformen, wenn der Reichstag wieder vor dem Parlament tritt. In Heidelberg habe man Studenten ausgemerzt, nur weil sie einen Protest gegen die Vaterlandspartei erlassen wollten. In der Armee werde nach wie vor Politik im Sinne der Vaterlandspartei getrieben und immer noch werden Leute auf gewöhnliche Denunziationen hin in Haft genommen. Das Reichsmilitärgericht könne nicht als geeignete Instanz erscheinen, um Beschwerden gegen die Genjur zu erledigen. Ganz ungeheuerlich sei es, daß sich jetzt noch über die Vorgänge in Oesterreich keine genaue Darstellung gegeben werden darf.

Oberst v. Strisberg teilt mit, daß die Studenten aus Heidelberg ausgewiesen wurden, weil sie in unpösischem Sinne auf die Soldaten einzuwirken versucht haben.

Abg. Geisler wandte sich gegen die Genjur, wie sie sich bei Marine geäußert habe. Staatssekretär Baumbach erklärt zu den Anträgen: Der Belagerungszustand könne nicht aufgehoben werden. Zum Schulhofgesetz sei eine Novelle in Vorbereitung. Der Antrag Junker-Pfeiffer habe erhebliche Bedenken. Der Antrag des Unterstaatssekretärs, die Verantwortung dem Reichskanzler zu übertragen, sei praktisch nicht möglich.

Abg. Kestel (konj.) trat für Aufrechterhaltung der Genjur ein. Abg. Dittmann bringt zur Sprache, daß dem „Unabhängigen Zeitungsdienst“ verboten wurde, über die Verhandlungen

zu machen. Man kann bei der Beurteilung niemals die Ueberzeugung haben, daß sie die wirklichen Gründe für ihr Verhalten angebe. Erak aller Kritik habe sich dabei bisher nichts geleistet.

Man verspreche immer erst dann Reformen, wenn der Reichstag wieder vor dem Parlament tritt. In Heidelberg habe man Studenten ausgemerzt, nur weil sie einen Protest gegen die Vaterlandspartei erlassen wollten. In der Armee werde nach wie vor Politik im Sinne der Vaterlandspartei getrieben und immer noch werden Leute auf gewöhnliche Denunziationen hin in Haft genommen. Das Reichsmilitärgericht könne nicht als geeignete Instanz erscheinen, um Beschwerden gegen die Genjur zu erledigen. Ganz ungeheuerlich sei es, daß sich jetzt noch über die Vorgänge in Oesterreich keine genaue Darstellung gegeben werden darf.

Oberst v. Strisberg teilt mit, daß die Studenten aus Heidelberg ausgewiesen wurden, weil sie in unpösischem Sinne auf die Soldaten einzuwirken versucht haben.

Abg. Geisler wandte sich gegen die Genjur, wie sie sich bei Marine geäußert habe. Staatssekretär Baumbach erklärt zu den Anträgen: Der Belagerungszustand könne nicht aufgehoben werden. Zum Schulhofgesetz sei eine Novelle in Vorbereitung. Der Antrag Junker-Pfeiffer habe erhebliche Bedenken. Der Antrag des Unterstaatssekretärs, die Verantwortung dem Reichskanzler zu übertragen, sei praktisch nicht möglich.

Abg. Kestel (konj.) trat für Aufrechterhaltung der Genjur ein. Abg. Dittmann bringt zur Sprache, daß dem „Unabhängigen Zeitungsdienst“ verboten wurde, über die Verhandlungen

des Kommissarates vom Mittwoch zu berichten. Major Graw bemerkt, daß es sich dabei nur um ein Verbot handelte. Abg. Gräberger erklärt, daß ein solches Verbot gegen die Veröffentlichung verstoße. Die Abg. Ebert und Scheibemann bedürften dieses Verbot auf das allerhöchste.

Bei der nun folgenden

Abstimmung wurde der Antrag Dittmann auf Abänderung des Schulhofgesetzes angenommen, der weitere Antrag Dittmann auf Aufhebung des Belagerungszustandes gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt, der Antrag Junker-Pfeiffer in seinem ersten Teil abgelehnt, worauf die Antragsteller den zweiten Teil zurückzogen, der Antrag des Unterstaatssekretärs wurde gegen die Stimmen der Konserverativen angenommen.

Abg. Koch berichtete dann über eine Petition aus Breslau. Im dortigen Corpsbezirk müssen selbst Werkstätten-Versammlungen zehn Tage vorher angemeldet werden. Damit werde das ganze gewerkschaftliche Leben unterbunden. Die Petition verlangt eine Aufhebung dieser Bestimmungen. Der Referent beantragt, die Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen. Dem Antrag wurde zugestimmt. Die nächste Sitzung findet am Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, statt. In ihr wird der Kanizler seine wiederholt verschobene Rede zur politischen Lage halten.

Was der Krieg bringt.

Vormarsch auf Kiev.

Die Petersburger maximalistische Presse meldet aus Charlow über den Fortschrit der Roten Garde, der Charlawer Kaba gegen Kiev:

Nachdem das Generalsekretariat der Ukraine durch die Ablehnung der Hauptforderung des Rates der Volksbeauftragten den Druck mit dem Petersburger Volksrat herbeigeführt hatte, verhängte sich Lenin mit der Kaba von Charlow und sagte dem Charlawer Kommissar des Krieges, Sabitschenko, die volle bewaffnete Unterstützung für den gewalttätigen Sturz des Generalsekretariats und der „bürgerlichen“ Räter Kaba zu. Eine Abteilung von etwa 2500 der Roten Garde des Südrusses und einige Kavallerieabteilungen, die über Antwerpen verfügten, marschirten ukrainische Grenzschutztruppen bei Polna und setzten sich gegen Kiev zu in Bewegung. Sämtliche von Kiev aus zu einem Treffen mit allen herbeigeführten Partisanen nationalukrainischen Truppen.

Die heftigen Kämpfe zwischen den ukrainischen und den maximalistischen Partisanen. Die ukrainischen Abteilungen stehen auf ihrer Hauptposition bei Polna und Majelsk aus. Die Mitglieder des Generalsekretariats sollen sich in Sicherheit befinden, wie es heißt, sind sie noch Majelsk rechtzeitig abgereist. Nachschub und Unterstützung von Kiev halten die sowjetischen Truppen zwischen ukrainischen und maximalistischen Truppen an. Kiev droht von dem starken Anmarsch. Die Soldaten sollen auf beiden Seiten sehr groß sein.

Folger der wichtigen Ereignisse ist der für den 23. angelegte Ministerrat des Generalsekretariats abgelehnt worden. Die Ukraine Kaba postulierte die ukrainisch-maximalistische Republik unter der unabhängigen Herrschaft der Arbeiter- und Soldatenrat. Die ukrainische Zentralrat wird als angelehnt und die „Kriegsbesatzung“ als ungültig erklärt.

Es wird die maximalistische Forderung, die sie können, kann man bei dem Mangel an ukrainischer Hilfe nicht aufgeben. Sollten sie sich beschließen, so gewönnen sie für Deutschland ein wertvolles Instrument. Denn die Aufhebung der Zentralrat von Kiev würde auch den Abschluß des Friedens mit der Ukraine bewerkstelligen.

18000 Tonnen.

Inhalt wird gemeldet: Der U-Boot-Erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: 18000 Versenkungstonnen. Die Abgabe der Schiffe, die beschlagnahmt wurden, wurde im Kermellanal mit besser funktionierender Maschinenarbeiten jeder Art befristet.

Was der beschlagnahmte Schiffe, die im östlichen Nordseegebiet aus einem nach polnischen Seefahrern gestrichelten Schiffsplan beschlagnahmt wurde, war allem Anschein nach ein Transportdampfer mit Kriegsmaterial.

Glandrische Selbständigkeit?

Unter den Flamen gibt es eine Gruppe von Ansehlichen, die sich seit dem Jahre 1914 planmäßig dem Bestreben anheften, die Unabhängigkeit zu Erreichung der vollen politischen Unabhängigkeit Flanderns anzuwenden. Sie wunnen die Erreichung der politischen Unabhängigkeit im Geiste mit der Verwirklichung der politischen Unabhängigkeit Flanderns als Hauptaufgabe an, verhalten sich aber widerlich der Forderung nach gewaltloser Erreichung der politischen Unabhängigkeit Flanderns, die aus dem jüdischen Religion entstanden ist. Diese Ansehlichen haben sich am Rat von Flandern gesammelt, der auch im Jahre 1916 einen Antrag an den Reichstag in Brüssel gestellt hat, den Reichstag seine Aufmerksamkeit auf Flandern zu lenken. Jetzt hat man der Rat von Flandern sich angeschlossen, um sich eine Wahl zu verschaffen. Der erfolgreiche Versuch soll die Un-

flamierung Flanderns als eines unabhängigen Staates unmittelbar folgen.

Der deutsche Staatssekretär des Innern, Balltraf, hat in diesen Tagen eine Reise durch Belgien gemacht und dabei diesen aktivistischen Flamen warme Sympathien ausgesprochen. Dagegen wird kein Einwand zu erheben sein. Gegenwärtig eine Festlegung Deutlands auf die unbedingte Befriedigung der flandrischen Selbständigkeit bedenklich, weil sie unter Umständen den Frieden verzögern könnte.

„Ermäßigte“ Forderungen.

Der englische Sozialist Lloyd George beschäftigt sich in einem Artikel der „Daily News“ vom 5. Januar mit den Kriegszielen Lloyd Georges. Er führt aus:

„Ich finde, daß in der letzten Rede des Ministerpräsidenten einige unerreichbare Ziele verhandelt sind, aber sie enthalten auch Forderungen, die den Krieg auf Jahre hinaus verlängern können. Obwohl der Ministerpräsident den Gehirnen einer Berücksichtigung Deutlands geratete, so macht er doch Vorschläge, die in diesem Sinne gehalten sind. Wenn wir es ablassen können, Hannover, Genua, Neapel, triestische Oeleken Deutland zu liefern, so bedrohen wir sie mit Verwandlung. Deutland soll nicht vernichtet werden, nur soll es ein Drittel seines Gebiets opfern: Estland und Litauen, Genua, unabhängiges Oberbayern.“

Die Voller sollen / des Selbstbestimmungsrechts haben — nicht bloß in Europa, sondern in Asien!

Die Furke soll das Gebiet jüdisch des Landes verlieren.

Folger wir nun die Kriegsziele Lloyd Georges zusammen: Man verlangt von den Mittelmächten, daß sie auf folgenden ver-

1. Freie Befreiung von Kolonien;
2. Elfa-Bathringen, Pojen, Kolonien;
3. Estland, Litauen, Genua, Oberbayern;
4. Freie des unabhängigen Reiches.

„Ich will gar nicht die Frage diskutieren, ob diese Kriegsziele gerecht oder ungerecht sind. Mein Zweck ist, darauf hinzuweisen, daß der Feind sie nicht annehmen kann. Lloyd George verlangt: 10 a. G. des deutschen Gebiets, 33 a. G. des spanisch-anglo-amerikanischen Gebiets, 50 a. G. des türkischen Gebiets.“

Am Pranger.

Der Direktor der Bibliothek des Herrenhauses, Friedrich Thimme, hat neben in Thimmes „Annalen für soziale Politik und Gesetzgebung“ noch einmal die Geschichte der preussischen Wahlreform in der Kriegszeit zusammenfassend dargestellt und damit insbesondere die ungenutzte Gelegenheit gegen Verwirrung gründlich widerlegt, die der neue nationalliberale Parteiführer im preussischen Abgeordnetenhaus Dr. Lehmann bei der ersten Lesung des Gesetzesentwurfes vom Stapel gelassen hat. Nach Lehmann sollte Behrman-Hellberg, um sich noch einige Wochen länger im Amte zu halten, während der Juli-Krise unter dem Druck der Sozialdemokratie der Stimme des Verprechens des gleichen Wahlrechts abgezwungen haben.

Demgegenüber betont Thimme, daß gerade die Nationalliberalen es gewesen sind, die ihn fortwährend zur Einbringung der Wahlreform gebrangt haben. So hat am 14. März der Parteiführer Doktor Stresemann gesagt:

„Deshalb ist es für die Meinung unserer politischen Freunde, daß die Zeit gekommen ist, um an eine Neuordnung der Dinge in Deutschland und jenen Zweck zu denken. Ich mächte dem Herrn Reichskanzler als vormaligen Ministerpräsidenten nach dem heimgelassenen Wunsch anempfehlen, die ganze Wahlrechtsreform so bald als möglich in die Wege zu leiten.“

Mit dem Antrag zu kuniger Zeit wurde könig Stresemann. Und am folgenden Tage sollte sein Parteifreund

Schiffer aus, daß der Reichskanzler leider sich von den Neben der Nationalliberalen nicht vorwärts treiben ließe:

Was jedoch unsere Worte nicht vermögen, das werden vielleicht die Tatsachen bewirken, wenn der Krieg weitergeht, wenn er unter stets erschwerten Umständen weitergeht, und ich möchte hoffen, daß der Reichskanzler dieser Sprache der Tatsachen je länger je weniger Gehör und Ohr verschließen möge.

Endlich im preussischen Abgeordnetenhaus sagte der damalige nationalliberale Parteiführer Dr. Friedberg am 14. März, die Nationalliberalen hätten die Frage der Wahlreform in Fluß gebracht, und alle Gründe der Regierung, aus denen sie die Reform verzögere, überzeugten sie nicht: „Das, was du tust, das tue bald; zeige, wohin der Weg geht, stelle ein Programm auf, und wer nicht Angst vor seiner eignen Couronne hat, der möge den Weg mitgehen.“

Und dieselben Nationalliberalen, die so gedrängt haben, sind jetzt dabei, die Wahlreform zu verschleppen und zu sabotieren! Welche Folgen das haben muß, hat ihnen Dr. Stresemann schon im März 1917 gesagt: „Daß die Möglichkeit, auf der Basis der Politik vom 4. August zu bleiben, davon abhängig ist, wie die Dinge in Preußen laufen, das muß doch schließlich der Mindeste einsehen.“ Und weil es für Deutlands Schicksal nicht gleichgültig sei, wie die der Wahlerzahl nach stärkste Partei zu ihm stehe, hatte der Vorsitzende der Nationalliberalen die preussische Wahlrechtsfrage als eine eminent deutsche Frage herausgestrichen.

Und danach dieses jammervolle Obstruieren der Nationalliberalen in der Wahlrechtskommission! Glauben denn die Leute wirklich, daß das deutsche Volk sich von ihnen zum Narren halten läst?!

Schlechte Ausichten.

Der Reichstagsabgeordnete Giesberts schreibt in dem Januarheft der „Deutschen Arbeit“ über die Ausichten der preussischen Wahlrechtsvorlage. Nach dem äußeren Eindruck der Debatte im Abgeordnetenhaus kommt er zu dem Schluß: „Die Vorlage hat keine Aussicht, von diesem Landtag angenommen zu werden.“ In der Kommission werde sich nach ihrer persönlichen Zusammenfassung eine Mehrheit nicht finden. Nachher aber schreibt Giesberts dennoch: „Ob sich „letzten Endes“ trotzdem auch die Konserverativen und die sonstigen Gegner des gleichen Wahlrechts unter Berücksichtigung der schwierigen Zeitumstände zu einer entgegenkommenden Haltung bewegen lassen, möchte ich jedoch nicht so ohne weiteres als ausgeschlossen betrachten.“

„Scheiterte die Vorlage, so werde die Forderung des gleichen Wahlrechts erst recht zu einer Volksforderung werden.“ Bei einer Landtagauflosung, die wohl erst nach Friedensschluß möglich sei, würden die Neuwahlen „die erbittertesten innerpolitischen Kämpfe sein, die Preußen jemals gesehen hat, Kämpfe, die sich nicht von Partei zu Partei vollziehen, sondern dem innern Bestand der Parteien selbst angreifen.“

Es sei ferner nicht abzusehen, wie dieser Wahlrechtskampf umgestaltend auf die Parteien selbst wirken könnte: „Daher wird im letzten Moment auch die verhandelte Betrachung bei den Parteien Boden gewinnen, daß das Risiko einer solchen Wahlrechtskampagne für den Bestand der Parteien schlimmer ist als das Risiko, unter dem gleichen Wahlrecht eine eventuelle Degeneration über sich ergehen zu lassen, die aber immerhin eine geschlossene Partei und geschlossene Wählerschaft verbürgt.“

Nicht nur die Linksparteien drängten auf das gleiche Wahlrecht hin, auch die christlich-nationale Arbeiterpartei und mit ihr weite Kreise des Mittelstandes und des Kleinrentners, halten die Durchführung des gleichen Wahlrechts nach den Erfahrungen dieses Krieges für eine politische Notwendigkeit.“ Die Zeit für ein geschicktes Uebergangsmittel sei verpast. „Das gleiche Wahlrecht muß

Circus Blumenfeld

— Gastspiel — Taglich
abends 7 1/2 Uhr

Sonntag
2 Vorstellungen

Circus Corfy-Althoff
Wassermarche

Vorverkauf wie bekannt. (am Sonntag 24 Monats!)

Kammer-Lichtspiele

Ab heute neue Programme mit bekannten ersten Filmkünstlern

Glocke Drama

in 2 Akten
von F. v. Schiller
Schauspieler:
Ewald Brückner Franz Höfer

In der Patsche

Suffpiel in 3 Akten
Die engl. Tanks bei Cambrai
militärisch-mitler Film

Panorama

Die Faust des Riesen

2 Teil, 8 Akte
Henny Porten
ein entzückendes Suffpiel in 1 Akt
Wohne nie nebenan
Kriegsbericht-erstattung
das Meiste von allen Fronten



Der Mann ohne Gnade
Drama eines Volkgericht. I. 3 Akt.
Arnold Rieck als
Der Vetter aus Mexiko
ein Suffpiel voller Humor I. 3 Akt.

Weiße Wand Colosseum

Max Landa
Sein bester Freund
letztens Abentzuer das berühmten Joe Deeb's in 4 Akten
Joe Deeb's
Max Landa
Rita Clermont
Exzellenz Lottchen
reizendes Suffpiel in 3 Akten

Arbeitsmarkt

Maschinist

Platzschmied oder Schlosser
Kassier
Lehrling
Fahrrad-Lehrlinge

Lange & Manzer
Tapezierer

Richardts Festsäle

Apfelstraße. 1936
Anfang 7 1/2 Uhr. — Söfföffnung 6 Uhr.
Dienstag den 22. bis Sonntag den 26. Januar

Suffpiel Waldemar

Sensations-Mystik-Schau!

Ein Abend im Reiche der Wunder.
Säufner! | Jüdische Wunder! | Schankstufen!
II. a.: Die Entführung einer Stodiat durch Gedankenübertragung. — Auftritte der bel. orientel. Sängerin Cyra Kara. Preise 2, 1.50, 1.00, 0.50 an der Kasse. im Vorverkauf zu ermäßigten Preisen bei Feinbäckereien (10-4 Uhr).

Stadt-Theater

Freitag den 25. Januar
8. Abend. Ziegefröte Karten.
Die toten Augen.
Anf. 7 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.
Sonabend den 26. Januar
Wallensteins Tod.
Die Jüngster von Unrechts-
fäulen werden erquoll, ihre Karten
für Februar des großen An-
trags megeit schon jetzt an der
Zagestasse einzulösen.

Empfehle mein großes Lager in
Herren- und Damenohren in Gold, Silber und Metall, Röhren-
Wecker- und Zimmeruhren mit guten Werken — sehr preiswer

H. Vaternacht

Magdeburg-Wilhelmstadt
Große Biesdorfer Straße 218, Ecke Annastraße

50 tüchtige Frauen

zum Schneiden von Kohlrüben
Albert Dronowstall & Co.
Südliche Marktstraße 123.

Freddrichs Festsäle

Enging abends 7 1/2 Uhr bis heranzun 1932

Leipziger Seidel-Sänger

1. Teil Der 2. vollständig neue Spielplan: 1932
Neu! Feillose Tage. Neu! Der Allschmerz.
Neu! G. Bergmann, Ernst,
Jenseit die hebr. Heiligkeit
Mutterliche und Hebr. armen Weibch.
Sonntag 9 Uhr. Montag 7 1/2 Uhr. Dienstag 9 Uhr. Mittwoch 9 Uhr. Donnerstag 9 Uhr. Freitag 9 Uhr. Samstag 9 Uhr. Sonntag 9 Uhr.

Casino

Theater Varieté
Täglich 7 Uhr:
D. U.
der gr. Erfolg
und die neuen
Spezialitäten
Große Junkerstraße 12

Kriegs-Luftfahrt

Ausstellung
Fürstenhof
Eingang Viktoriastraße
Täglich von 9 Uhr früh
bis 6 Uhr abends
Interessante
Demonstrations-
Vorträge
an einem beutischen
Kampfsprekelder
täglich um 11 Uhr nach-
mittags, 3 und 5 Uhr
nachmittags.

Deutscher Bauarbeiterverband

Freigewerkschaft Magdeburg.
Südliche Marktstraße 2. — Geschäftsbüro 1262.

Die Wahl der Delegierten

Verbandstag

Wahl am Sonntag den 27. Januar in der Zeit
von morgens 9 Uhr nachmittags 3 Uhr nach-
mittags.
Beschlüsse
Magdeburg in Saal des Sappel, Töpferstraße 23.
Obersiebenbrunn in Saal von Kupfer.
Groß-Offersleben in Saal der Käse Stempel.
Gehdenbühlleben in Saal von Goch.
Niederbühlleben in Saal von Käpp.

Wilhelm-Theater

Heute und folgende Tage
**Sah ein Knab' ein
Köslein stehn.**
Freitag, 27. Januar, abends 8 Uhr
Die Fledermaus.
Samstag, 28. Januar, abends 7 Uhr
**Sah ein Knab' ein
Köslein stehn.**
Freitag den 28. Januar und
folgende Tage
**Sah ein Knab' ein
Köslein stehn.**

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme sowie für die
reichen Kranzspenden beim Begräbnis unserer lieben Entschlafenen
sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie den
Bewohnern der Häuser Leuchtstraße 1 und 3 unsern innigsten
Dank. Besonderen Dank meinen Eltern, dem Personal und den
Mitarbeitern der Firma Georg Becker & Co. Vielen Dank auch
Herrn Dr. Köpfer für die trostreichen Worte am Grabe.
Zembsdorf, den 24. Januar 1932.
Die Damen der trauernden Familie
Louis Günther nebst Angehörigen.

Magazin-Verwalter

Magazin-Verwalter
Magdeburg, Südliche Marktstraße 123.

Verbandstag

Magdeburg in Saal des Sappel, Töpferstraße 23.
Obersiebenbrunn in Saal von Kupfer.
Groß-Offersleben in Saal der Käse Stempel.
Gehdenbühlleben in Saal von Goch.
Niederbühlleben in Saal von Käpp.

Ja hat diesen Festlichkeiten bestimmt der Vorstand, wo
die Wahl stattfinden. Die Entscheidung werden im Beschlusse
ausgesprochen. Die Mitglieder werden ersucht, sich alle an der
Wahl zu beteiligen.
Der Vorsitzende: Bergmann.

Tanzgr-Theater

Breiteweg
193/94.

Besuchen
Sie das
**Tanzgr-
Theater**
Breiteweg
193/94.

Halberstadt.

Am Dienstag nach plötzlich im Alter von 66 Jahren
unter langjährigem, freies Mitglied, der Fabrikarbeiter 222

Hermann Rückert.

Die Partei verliert mit ihm einen fröhlichen Mitarbeiter,
bester Tätigkeit hat allzeit ein ehrenvolles Andenken gesetzt.
Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Paul Siebert, Magdeburg

Paul Siebert, Magdeburg

Streicher- u. Gartenvereine Magdeburgs

Streicher- u. Gartenvereine Magdeburgs

Zentral-Theater

Abends 8 1/2
früh Sonntag 3 1/2

Der Soldat der Marie.

Größter Erfolg!

Halberstadt.

Nach kurzem Krankenlager verstarb am Dienstag
unser langjähriges, freies Mitglied, der Fabrik-
arbeiter

Hermann Rückert.

Der Tod hat seinen erfolgreichen Wirken für die So-
zialbewegung ein fröhliches Ende bereitet und der
Arbeitskraft einen ihrer besten entzogen.
Sein Andenken werden wir über das Grab hinaus zu
wahren halten.
Der Vorstand des Gewerkschaftskomitees.

Reifen-Setzer

Reifen-Setzer

Welders

Welders

Wilhelm Höding

Otto Bremer
geb. 18. September 1867, gestorben am 7. Januar 1932.
Ihr Andenken werden wir in Ehren halten.
Dienstag, den 24. Januar 1932.
Die Ortsleitung.
S. K. Stephan Särre

Beilage zur Volksstimme.

Mr. 21.

Magdeburg, Freitag den 25. Januar 1918.

29. Jahrgang

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 24. Januar 1918.

Beamte werden denunziert.

Wir haben gestern die feige Denunziation gelesen, die der Hausbesitzerverein in seiner Versammlung am Montag unter Führung des Stadth. Starck fertiggebracht hat. Aus einem Bericht, den heute der „General-Anzeiger“ über die Hausbesitzer-Versammlung veröffentlicht, ersehen wir, daß sich der Hausbesitzerverein nicht nur eine Denunziation gegen zwei Beamten geleistet hat, sondern noch eine weitere, die sichtlich noch bedeutend höher steht. Stadth. Starck teilte nach dem Bericht des „General-Anzeigers“ in seiner Einleitungsrede mit, daß der Hausbesitzerverband bereits eine Eingabe an das stellvertretende Generalkommando abgesandt habe, worin dargelegt sei, daß es sich bei dem Kampfe gegen den neuen Mietvertrag nur um eine „sozialdemokratische Parteiagitation“ handle, durch die man die Wasser auftrüben und für künftige Parteizwecke in Bewegung halten wolle. Nun macht es ja der Sozialdemokratie geringe Schmerzen, wenn der Hausbesitzerverband dem stellvertretenden Generalkommando eine solche Freizeige macht. Seinen Mietvertrag konnte der Verband damit auch nicht führen, er enthält bewährte Angelegenheiten, daß für ihn weder durch Angeberei noch durch andre laubere Mittelstünde Stimmung zu machen ist. Aber diese Denunziation hier ist darum ein besonders schäbiger Streich, weil er sich gegen die Beamten richtet.

Denn nicht nur die Sozialdemokratie, ihre Masse und ihre Vertreter, auch nicht nur gewerkschaftliche Organisationen, die Starck ohne Einschränkung als „sozialdemokratisch“ bezeichnet, haben gegen den Mietvertrag gekämpft und kämpfen noch gegen ihn, auch Organisationen anderer Richtung, insbesondere aber die Vereinigungen der Beamten, haben im wohlüberlegten eigenen und allgemeinen Interesse den Mietvertrag entschieden bekämpft. Der Mieterverein, der ganz naturgemäß gegen den Vertrag wirken mußte, besteht ebenfalls zum größten Teil aus Beamten. Diese Beamtenvereinigungen werden beim stellvertretenden Generalkommando denunziert, daß sie teilnehmen an einer sozialdemokratischen Agitation. Das macht im Auftrag des Hausbesitzerverbandes Starck, der selbst ein Beamter ist.

Biel Verehrung für die Beamten scheint man in den Kreisen des Hausbesitzervereins überhaupt nicht zu hegen. Man wandte sich gegen sie in einer gehässigen Art, die recht deutlich an Starcks Erziehungsschule erinnert. Man ist auch sehr besorgt, daß zu den Einigungsverhandlungen über einen neuen Mietvertrag die roten Mieter eingeladen werden. Die Rosen sind schon in Bewegung, um die politische Bestimmung der Mietervereiner herauszufressen. Nach dem Bericht der gelben „Tageszeitung“ hat man schon eine ungefähliche Auswahl getroffen. Ganz in der Art des Herrn im Hause, der meint, es komme allein auf seinen Willen an.

Es wäre aber vielleicht auch gut, wenn man einmal prüfte, wie und von welchen Stellen die Vertreter der Hausbesitzer bestimmt werden. Denn bei der politischen Moral, die der Hausbesitzerverband und sein Führer Starck in den letzten Tagen gezeigt haben, ist es durchaus zweifelhaft, ob sich mit Leuten, die von dieser Seite bestimmt werden, Vertreter der Mieter an einen Tisch setzen.

Verkaufszeit und Straßenbahnverkehr.

Die Verkaufszeit in den Ladengeschäften werden ab 1. Februar anders geregelt. Die Kohlen- und Sparris-Kommission tagte am Donnerstag im Rathaus und beschloß, vom 1. bis zum 16. Februar von vormittags 8 $\frac{1}{2}$ bis nachmittags 5 Uhr, vom 16. Februar bis 28. von vormittags 8 $\frac{1}{2}$ bis abends 5 $\frac{1}{2}$ Uhr; vom 1. März an von vormittags 8 bis abends 6 Uhr den Ladengeschäften die Offenhaltung zu gestatten. Dagegen soll die Zeit für die Aufräumungsarbeiten nicht länger als eine halbe Stunde nach Geschäftsabschluss festgelegt werden. Angesichts der noch nicht behobenen Schwierigkeiten in der Beschaffung von Gasstoffe konnten die Anträge auf Aufhebung oder Kürzung der Sperrzeiten für die Gaslieferung noch nicht erledigt werden. Da aber bei dem Mangel an andern Hochgelegenen besonders die Arbeiter schwer darunter zu leiden haben, daß in den frühen Morgenstunden das Gas gesperrt ist, so wird ab 1. Februar morgens eine halbe Stunde früher als bisher Gas geliefert werden.

Die Mißstände im Straßenbahnverkehr wurden durch Stadtrat Weins zur Sprache gebracht. In dem Zeilen des Arbeitswechsels, der Geschäftsstunde sei es zurzeit unmöglich, mit der Straßenbahn die Arbeitsstätte zu erreichen. Tausende Arbeiter und Angestellte erreichen deshalb die Arbeitsstätte nicht rechtzeitig. An den Haltestellen konnte es fortgesetzt zu den härtesten Kollisionen kommen. Man muß unter allen Umständen verlangen, daß mehr Anhänger in Dienst gestellt werden während dieser Zeiten. Die Verhältnisse der Straßenbahn seien wohl bekannt. Unmögliches verlange niemand. Aber wenn schon Mangel an allem herrsche, so müßten diejenigen zuerst befördert werden, die zur Arbeit müssen. Deshalb schlägt er vor, entwerfen besondere Arbeiterzüge einzustellen, oder aber Vorrangsstellen auszugeben.

In der sehr eingehenden Debatte wurde darauf verwiesen, daß das Publikum gegen die Straßenbahnangelegenheiten oftmals in der rückständigsten Weise vorgehe. Bedrohungen der Schaffnerinnen, ja selbst Gewalttätigkeiten seien alltäglich. Viele benutzen die Straßenbahn für nur ganz kurze Wegstrecken. Das müsse überleben. Jeder Fahrgast solle sehen, den Angestellten der Straßenbahn ihre Erleichterungen zu erleichtern. Allgemein wurde anerkannt, daß der heutige Betrieb den berechtigten Ansprüchen in den Stunden des Arbeitswechsels oder des Geschäftsstundes in keiner Weise genüge und daß die Zustände so nicht weiter bestehen könnten. Es müsse eine Abhilfe geschaffen werden. Die Stadtverwaltung wurde beauftragt, im Sinne des obigen Antrags mit der Straßenbahn zu verhandeln.

— **Mitteilung der Wohnungen zum April-Umzug.** Mit Rücksicht auf die große Leere und Geopannot gibt der Polizeipräsident für den April-Umzug den zweiten Dinstag für Möbeltransport frei. Wohnungen bis zu 2 Zimmern müssen bis zum 4. April abends, Wohnungen von 3 bis 4 Zimmern bis zum 8. April abends, Wohnungen von 5 und mehr Zimmern müssen bis zum 18. April abends geräumt sein. Bei Wohnungen von 3 und 4 Zimmern muß spätestens am 5. April morgens 1 Zimmer, bei Wohnungen von mehr als vier Zimmern müssen spätestens am 8. April morgens 1 Zimmer und spätestens am 10. April morgens 2 Zimmer für den einziehenden Mieter zur Verfügung gestellt werden.

— **Das Schärfschießen des Granatenwerfer-Lehrgangs** findet am Sonnabend den 26., Montag den 28., Dienstag den 29., Mittwoch den 30. und Donnerstag den 31. Januar 1918 auf dem Schärfschießstand bei Schöfstaß 23 statt. Beginn 7.30 Uhr vormittags, Ende 5.30 Uhr abends. Das Betreten des Angers ist strengstens verboten.

— **Der moderne Seekrieg in der Flieger-Ausstellung.** Ein Bild von dem modernen Seekrieg gibt die der Kriegs-Infanterie-Ausstellung angegliederte Kriegs-Marine-Abteilung. Neben den Modellen deutscher Seeschlachtschiffe sind ausgestellt: das Vollmodell des deutschen U-Bootes U 1, die englischen Seeminen und Netzperren und das Original-Landungsboot mit Freigangsauftrieb.

— **Kellerbrand.** Am Donnerstag vormittags kurz vor 7 Uhr geriet in einem Keller des Vordergebäudes Kämmerlings Platz 2 die Kohlen in Brand. Das Feuer wurde durch Umschicken der Kohlen und Abfischen derselben bald beseitigt.

— **Berein Magdeburger Presse gegen den Hausbesitzerverein.** Mit dem lauberen Streiche, den der Hausbesitzerverein in seiner Montags-Versammlung gegen den „General-Anzeiger“ und die „Volksstimme“ führte, beschäftigte sich der Vorstand des Vereins Magdeburger Presse. Er sandte darauf dem Vorstand des Hausbesitzervereins folgendes Schreiben:

An den
Magdeburger Hausbesitzerverein,
i. V. Herrn Vorsitzenden E. Starck,
Magdeburg,
Kaiser-Friedrich-Str. 1.

Nach übereinstimmenden Mitteilungen hiesiger Zeitungen hat der Magdeburger Hausbesitzerverein in seiner Jahresgeneralversammlung vom vergangenen Montag nachstehende Entschlüsse gefaßt:

„Die außerordentlich hart besuchte Generalversammlung des Magdeburger Hausbesitzervereins protestiert gegen die aufreizenden, den Bürgerfrieden störenden Artikel des „General-Anzeigers“ und der „Volksstimme“ und bittet das stellvertretende Generalkommando um entsprechende Maßnahmen.“

Der unterzeichnete Verein Magdeburger Presse legt gegen diese Denunziation von Zeitungen, die in Ausübung ihres Berufs lediglich ihre journalistische Pflicht erfüllt haben, die härteste Verwahrung ein. Er erwartet, daß der Magdeburger Hausbesitzerverein Mittel und Wege finden wird, um diesen augenscheinlichen Fehlgriff wieder gutzumachen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Berein Magdeburger Presse
gez. A. Niechtrath,
Vorsitzender.

Diese Jurchrift wird dem hervorragenden Führer der Hausbesitzer eine besondere Enttäuschung bereitet haben. Sonst hätte er doch immer in weitesten Kreisen Erfolg, wenn er den roten Lappen schwenkte, nun kommt da ein Empfinden von einer Seite, an die Starck gewiß nicht gedacht hat.

— **Gestohlen** wurden am 22. d. M. nachmittags aus einem Schanklokal in der Bahnhofsstraße eine graue Leder- mit 10 Pfund weißen Pfeffer; in der Nacht zum 23. aus Ställen zweier Gartenparzellen am Fernerleber Weg eine weiße langhaarige Ziege, neun Hühner und ein Hahn; aus einem Laden in der Hülzerstraße Zigaretten, Zigarretten, Honigkuchen, Marzipanartikelfein, zwei Käseportionen, 4 Pfund Pfeffer, 50 Stangen Vanille, mehrere Flaschen Pfeffer und Wein sowie ein Fenstervorhang aus roten Fries.

— **In Haft genommen** wurden die Passagier Ernestine Nau mann von hier wegen Verbrechen gegen § 219 des Str.-G.-B. der Schneiderin Frau Poppe aus Hannover, die sich hier in der Dramenstraße als königlicher Regierungsbaumeisterin und Frau eingemietet hatten und eine Pensionärin, bei der sie geblieben, um 38 Mark betrogen haben. Das Mädchen wird von der Polizei-Verwaltung in Braunschweig, woselbst es als Rechtsanwältin von Gome und Frau getötet hat, wegen Betrugs bereits gesucht. Beide sind in eleganter Kleidung und werden vermutlich in andere Städte Betrügerinnen verblüht haben.

— **Verhaftete** wurden am 21. d. M. wurde von Schulmann auf dem Reichsdorf an der nach der Hofpfortstraße gelegenen Seite die Leiche eines unbekanntes Kindes von 28 Zentimeter Länge in braunes Papier und Leinwand eingewickelt aufgefunden, über deren Herkunft der Kriminalpolizei Angaben erbracht sind.

Theater, Konzerte u.

— **Stadtheater.** Heute Freitag „Die roten Augen“, Sonnabend „Wallenstein's Tod“, Sonntag nachmittags zu kleinen Preisen „Dagerrpotts Erben“, abends „Der Freischütz“.

— **Opernhaus.** Die prachtvolle Ausstattung der Operette „Der Soldat der Marie“ erzeugt außerordentlich lebhaftes Bewusstsein.

— **Goldemar-Sensations-Theater.** „Wahnsinn“, Schauspiel täglich bis 26. Januar in Richard's Hof, Apfelsienstraße. Illusionen, indische Wunder, Gedankenspiele, orientalische Tänze. Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Siehe auch Inserat.

— **Familien-Theater** ist für Familien sehr zu empfehlen. Täglich von 4 $\frac{1}{2}$ Uhr an geöffnet.

Es fauft das Rad...

Eine Erzählung aus dem amerikanischen Arbeiterleben.
Von Dorothy Richardson.

Einzig berechnigte Uebersehung von Werner Peter Sarsen.
(S. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Es kam der Bescheid, daß Nummer 105 nicht gekommen sei, und daß ich also ihre Stelle haben könne. Angetriebene Arbeiterinnen erhielten für den Anfang drei Dollar wöchentlich; aber Miss Price, die Direktrice, meinte, daß ich die Arbeit in einer Woche würde lernen können. Das selbe meinte auch der Oberbuchhalter, und so ließ ich ihn denn meinen Namen eintragen. Er gab mir den Schlüssel zur Kontrollkassette unten im Gang und erklärte mir, wie ich damit umzugehen habe, und daß ich von nun an also Nummer 105 sei.

Ich danke ihm so ruhig wie möglich und trat Punkt sechs Uhr auf die Straße, in demselben Augenblick, als mein zukünftiger Kollege lachend und lärmend über die Treppen hinunterstürzte — fort von der Arbeit, die ich lange Wochen hindurch vergeblich gesucht hatte.

Die Straße sah mir nun völlig verwandelt; ich sah sie durch einen leichten grauen Nebel von Fremdenströmen, die ich nicht länger mehr zurückzuhalten vermochte. Ich lief beinahe im Sturmschritt heim, um Mister Fringle von meinem Glücke zu erzählen, denn ich wußte, daß sie sich herzlich mit mir freuen würde.

Als ich aber in mein Stadtviertel, in die Nähe meines Hauses kam, sah dort alles so verändert aus, daß ich beinahe meinte, mich verlaufen zu haben. Die Menschen standen überall in größeren und kleineren Gruppen beisammen, unter denen ich auch Feuerwehler bemerkte. Ich drängte mich durch die Menschenmassen hindurch und — stand vor den Türen meines Hauses.

Auf's höchste erschrocken und verwirrt fragte ich die Umstehenden nach dem Vorgang des Unglücks, aber keiner von ihnen wußte etwas Genaueres, nur einer sagte, es sollten mehrere Menschen verbrannt sein; angeblich, sagte eine Frau hinzu, seien es fünf. Die Nachbarinnen stonden noch über alle Fensterscheiben waren zertrümmert, und die Bewohner hatten ihre Wohnungen, da Einsturzgefahr bestand,

geräumt. Niemand konnte mir Auskunft geben, was aus Mister Fringle und den andern Hausbewohnern geworden war.

Ich redete einen Steinhauler an, der ein sehr freundlicher Mensch war und mich in ein Haus der Nachbarhaft führte, wo die Abgebrannten, die es wünschten, für die Dauer der ersten Nacht einquartiert werden konnten.

Der ganze erste Stock war in Schlafkammern verwandelt worden, die eine Seite des Stockwerks für die Männer, die andre für die Frauen. Die Abgebrannten kamen einer nach dem andern über und auch in ganzen Familien angewandert. Ein Diener in Livree mit blauen Knöpfen, von dem niemand wußte, wo er plötzlich hergekommen war, bot auf großen Präsentiertellern Butterbrot und Kaffee herum, und wir aßen ganz mechanisch und knisterten einander in zwischen schüchtern. Ich hatte niemals irgendeinen von diesen Menschen da gesehen, trotzdem wir doch im gleichen Hause gewohnt hatten.

Ein junges Mädchen, das auf seiner Matratze neben mir lag, reichte seine Tasse dem Diener hinauf, um sich noch einmal Kaffee einschenken zu lassen, und betrachtete mich dabei mit einem forschenden Blicke. Sie machte einen merkwürdigen unvollständigen Eindruck. Sie sprach mich eine ganze Weile an und fragte dann ganz unvermittelt:

„Haben Sie vielleicht auch in dem abgebrannten Hause gewohnt?“

Da wir nun einmal Unglückskameraden waren, so begannen wir natürlich das Brandunglück zu diskutieren, obwohl sie eine so merkwürdige spezifisch Menschlicher Ausdrucksweise hatte, daß ich sie nur mit vieler Mühe überhaupt verstehen konnte. — Das Feuer hatte sich also vom Dachstuhl aus verbreitet. Mister Fringle war gegen drei Uhr nachmittags hinausgegangen, um die Dächer droben anzusehen, und alle, die sich um diese Zeit droben befanden, waren verbrannt, auch Mister Fringle selbst.

„Haben Sie auch nichts von Ihren Sachen gerettet?“ fragte mich das junge Mädchen.

In diesem Augenblick kam es mir überhaupt erst zum Bewußtsein, daß ich nichts mehr besaß, als das, was ich an Erde hatte, und die Arbeit, die mir gelungen war, am Spätnachmittag zu finden.

„Nein,“ antwortete ich, „ich habe alles verloren.“

„Ja, haben Sie denn gar kein Geld auf der Bank?“ Diese Frage klang mir so komisch, so daß ich gar nicht erst darauf antwortete.

„Ich zum Beispiel habe mir schon fünfhundert Dollar geparkt!“

„Fünfhundert Dollar —?“

„Sie nickte mit dem Kopfe.“

„Ja, das ist es ja eben! Ich könnte jetzt sogar schon viel besser leben, als ich lebe, wenn ich nur wollte. . . . Aber ich bin nun einmal das Sparen gewohnt. . . . Ich gebe keinen Cent umsonst aus, und dabei verdiene ich mittlerweile ganz gut. . . . zwölf Dollar die Woche. . . .“

„Was arbeiten Sie denn?“ fragte ich sie und sah bewundernd auf ihre großen, groben Hände, die es fertigbrachten, in einer einzigen Woche so viel Geld zu verdienen.

„Ich bin Poliererin,“ sagte sie stolz.

„Was ist das — Poliererin?“ fragte ich und betrachtete mir ihre schmutzige Schürze und die Goldklappe, die sie gerade ausgezogen hatte.

„Eine Poliererin ist jemand, der gut polieren kann,“ antwortete sie, bog ihren Arm, zeigte mir ihre starken entwickelten Armmuskeln und machte eine Arbeitsbewegung durch die Luft, als wollte sie mit jemand fechten.

„Ja. . . was polieren Sie denn da?“

„Kupfer.“

Diese kurze und bündige Antwort mochte mich verwundern.

So müde und abgebeht ich auch war, vermochte ich doch in dieser Nacht keinen Augenblick Schlaf zu finden. Ich wußte immer wieder daran denken, in welcher einer entsetzlichen Lage ich mich befand. Was sollte denn nun eigentlich aus mir werden? Und warum in aller Welt war ich nun diesen schrecklichen Nemport gerathen? Warum habe ich mich nicht begnügt mit der Stellung, die ich drüben auf dem Lande als Schullehrerin hatte? Ich hätte dort noch ein jenseitlich großes Tier gehalten, aber ich hätte doch immer noch meine Wohnung und mein Essen gehabt und eine gewisse Stellung obendrein. . . . Und hier?

(Fortsetzung folgt.)

Provinz und Umgegend.

Behörden im Dienste des Vaterlandspartei.

Das die Vaterlandspartei bei ihren Verhandlungen im Volks-...
hunger zu gewinnen offen und geheim von manchen Behörden unter-
stützt wird, ist in jüngsteren Tagen nachgewiesen worden. Daran
verbindet sich der Erfolg des preussischen Ministers des Innern Drems
mohl, dass dem die Beamten im Staatsdienst dieser Organisation
ferngehalten sollen. Einen neuen Fall behördlicher Unterstützung
siehe Partei sind wir heute in der Lage, aus unserem Bezirk mitzu-
teilen. Diesmal handelt es sich um die Schule, die sich in den Dienst
der Vaterlandspartei bereitwillig gestellt hat.

Als Eigerster lebte im Kreise Banzeben wird uns berichtet,
dass der Lehrer den Kindern in der Schule Flugblätter der
Vaterlandspartei mit der Aufforderung überreicht hat, diese ihren
Eltern mitzugeben und sie an solche Eltern weiterzugeben, von denen
keine Kinder in der Schule sind. In den Flugblättern werden in der
bekanntesten verächtlichen Form die Ziele der Vaterlandspartei har-
geleitet und wird zum Beitritt aufgefordert. Eins dieser Flugblätter ist vom
ersten Vorsitzenden des Kreisverbandes Banzeben der Vaterlandspartei
Otto Hildebrandt in Bledendorf unterzeichnet und dieser
heißt er - zufällig - Amtsverwalter.

Lehrer Schule und Amtsverwalter im Dienste der Vaterlandspartei.
Auf dem Lande kümmert sich die Behörden, wie dieser Vorgang be-
weist, noch viel weniger um das, was die Regierung nicht
will. Der Herr ist weit und wir auf dem Lande machen, was wir
wollen. Die Vaterlandspartei lässt man ihr gefährliches, kriegsver-
hängendes Lärmen ungehindert fortsetzen, sie kann die ihrigen An-
griffe gegen die Anhänger des Reichstagswahlgesetzes richten. Man
unterbindet dagegen die Abwehr dieser Angriffe und die Bekämpfung
der Partei, hinter der wir ein verschwundenes Heiner Teil des Volkes
steht, durch Verbote von Versammlungen. Gegen die offenkundige
Unterstützung der Behörden, wie sie in diesem Falle wieder gutge-
tut ist, die Regierung aufzufassen machtlos und so wird einer Partei, die
zum Schanden Deutschlands ihr gefährliches Spiel treibt, ohnedies noch
die behördliche Förderung zuteil.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 24. Januar. (Ausweis Petroleum) erhalten die
Hausbesitzer, die mehr Gas nach elektrisches Licht haben, bei der
Verrechnung des Verbrauches zugewandt. Mit einem Liter für den ganzen
Raum ist nicht viel anzupreisen, denn bisher kostete bei größter Spar-
samkeit höchstens ein Drittel des Monats. Das ist ein unabweisbarer
Nutzen. Man denkt sich doch einmal in die Lage solcher Familien,
die ohnehin noch weniger auf diese Verrechnung sind. Die Mütter
sollen, wenn sie von der Arbeit kommen, die Kinder sauber halten,
sie sollen nicht mit Wasser und Seife waschen, es an der notwendigen
Reinlichkeit. Wie oft hat man auf Mütter hingewiesen, dass die Kinder
aufgehoben und gewaschen werden, dabei vergisst man aber, dass der
mütterliche Körper zu waschen. Das Hausgehaltene, die weder Gas
noch elektrisches Licht haben, sind ein großes Quantum Petroleum
zugewandt worden. Das ist unabweisbar.

Wahlkreis Wolmirstedt-Steinhalbenleben.

Wahlkreis Wolmirstedt-Steinhalbenleben.
Wahlkreis Wolmirstedt-Steinhalbenleben.
Wahlkreis Wolmirstedt-Steinhalbenleben.

Wahlkreis Osterleben-Salberstadt-Bernigerode.

Salberstadt, 24. Januar. (Hermann Küderl) Die
Küderl hat wieder einen hohen Schritt zu beklagen.
Hermann Küderl ist er ein Decretum über den Tod
erhalten worden. Nachher ist er nach einem langen Kranken-
lager an einer Lungenerkrankung gestorben. Die Partei und
die Gewerkschaftsbewegung verlor in ihm einen treuen und
fröhlichen Mitarbeiter. Hermann Küderl hat er seit langer Jahren
für die Partei gewirkt und seiner Gewerkschaft, dem Arbeiter-
vereinsvorsitzenden, dem seine Arbeit unerschütterliche Dienste ge-
leistet. Die Gewerkschaften konnten diesen verdienstvollen Mann
nicht verlieren, seine Witwe, erkrankte Tochter im Jüng-
ste der gesamten Arbeiterbewegung bis zu seinem Tode zu folgen
zu haben. Durch sein ruhiges, bescheidenes Wesen
hat sich Hermann Küderl, der allezeit hilfs- und unterstüt-
zende Gemute, das Vertrauen der Arbeiterpartei im höchsten Maße
erwarb. Das Gewerkschaftswesen geht ihm schon jahrelang zu
seinem Nutzen. Drei Kinder er und dem Verstorbenen an. Ihn
als es gut, für die fortschrittliche Tätigkeit in der rät-
lichen Kriegsbeurlaubten eines zweiten Diensters der
Kriegsbeurlaubten in Leipzig zu befragen, sind die Hoff auf Her-
mann Küderl, der auch dort als einfacher Arbeiter sein
lebenslanges Leben zum Wohle der Arbeiterpartei einsetzte. Einem
eigenen Schicksal hat er den Tod ein ruhiges Ende bereitet. Schmerz-
voll ist es für die Partei und beklagen mit seinen An-
gehörigen den hohen Verlust. Sein Name steht über ein
großes Erbe der Arbeiterpartei über das Land hinaus.

(Der Rahmungsmitteleinnehmer) über diesen er-
regte Mord mit einschlägig kassieren, heißt Ernst; er ist aus
Gandau. Nach dem Mord wurde er gefasst.

(Schüler und Frankenschmeißel) Der einzige
Tage kassieren, hat in Verbindung der Schüler E. B.
von der in einer Sitzung erregte erregte wurde. Nach dem
Mord wurde der Schüler und jetzt wurde kassiert. Danach war er
wegen einer Schenkung in Verbindung mit dem Mord
erregte, was er eine große Verurteilung mit einer 10 Jahre
langen Freiheitsstrafe erregte. In auch die der einzige
Schüler erregte auf einer Sitzung erregte wurde, so wurde der
Schüler mit dem erregten erregte erregte der
Schüler erregte in einer Sitzung erregte zu folgen.

(Der Verkauf von Zwiebeln) ergibt in den letzten
Wochen ein starkes Ansehen. 2 Jahre und 2 Jahre sind
6 Jahre nach 21. Januar an ganz Leipzig im Vergleich mit
den letzten Jahren. Die Zwiebeln für den Verkauf sind 2 Jahre
nach 21. Januar sind in den letzten Jahren zu kassieren
und die Zwiebeln sind kassieren. Danach sind 6 Jahre
nach 21. Januar sind in den letzten Jahren zu kassieren.

Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.

Salberstadt, 24. Januar. (Das Schicksal der
Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.
Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.

Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.
Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.

Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.
Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.

Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.
Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.

Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.
Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.

Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.
Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.

Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.
Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.

Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.
Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.

Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.
Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.

Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.
Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.

Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.
Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.

Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.
Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.

Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.
Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.

Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.
Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.

Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.
Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.

Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.
Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.

Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.
Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.

Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.
Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.

Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.
Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.

Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.
Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.

Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.
Wahlkreis Salberstadt-Osterleben.

Kleine Chronik.

Vom Hochwasser in Westdeutschland.

Ueber Verheerungen, die Hochwasser im Moselgebiet an-
richtet haben, berichten oberdeutsche Zeitungen aus Köchem:
Schaden, den dieses Hochwasser auf der ganzen Linie angerichtet hat,
betrifft in die Millionen gehen. Die böhmische Böhmen hat
die oberhalb der Stadt im Hafen verankert war, wurde von den Fluten
weggerissen und ist verschwunden. Was das Hochwasser erst an de-
beiden Ufern der Mosel an Verwüstungen angerichtet hat, ist gar nicht
zu beschreiben. Die Geländer der Straßen sowie die Gartenmauer
wurden umgeworfen, die Straßen auf Hunderte von Metern aufgerissen
und Bäume zahlreich entwurzelt. Wie man hört, sollen sogar an be-
schädigten Orten kleine, schwachgebauete, in der Nähe der Mosel lebende
Wohnhäuser zerstört worden sein. Wohl niemals hat ein Hochwasser
so viel Verwüstungen abgeleitet, nachdem fruchtbarer Mutterboden weg-
geschwemmt war.

Eisenbahnunglück in Aschaffenburg.

Unweit des Aschaffener Hauptbahnhofes ereignete sich in de-
Nachts zum Donnerstag ein Eisenbahnunglück. Ein Zug fuhr
wurde getötet, mehrere Personen verletzt. Der Sachschaden ist
bedeutend.

Gasvergiftung in der Kirche.

In dem Orte Dedenzen bei Reustadt am Röhrenberge wurde
in der Kirche während des Gottesdienstes in kurzer Zeit 21 Kin-
der gewürgelt, und ohnmächtig, bald darauf auch mehrere Ge-
wachsene. Der Gottesdienst wurde rasch beendet. Der anwesende
Lehrer stellte fest, dass die Erkrankungen durch das Einatmen
giftiger Kohlenoxide, die den Ofen der getätzten Kirche em-
strömten, erfolgt waren. Man öffnete die Fenster und Türen und mit
Hilfe mehrerer Personen gelang es dem Lehrer, die vergifteten Per-
sonen außer Lebensgefahr zu bringen.

Bereins-Kalender.

Zuruberein Sicht. Sonntag den 27. d. M., nachmittags 1/4 Uhr
Generalversammlung im 'Deutschen Hof', Sudenburg, St. Michael-Str. 16
Schönebeck. Zentralverband der Zimmerer. Sonntag den 27. d. M.
nachmittags 5 Uhr. Mitgliederversammlung bei Saad, Breiter Weg 67. 77.

Briefkasten.

N. N. 100. Die Wohnung können Sie nur unter Einhaltung der
festgesetzten Kündigungszeit aufgeben.
Abnommer Staßfurt. Stellvertreter. Generalkommando Magdeburg.
Den Bewerbern von Arbeiter-Notizkalendern zur Nachricht, dass
derselbe total vergriffen ist.
Buchhandlung Volkshilfe, Gr. Mühlstr. 3.

Wasserstände.

Table with columns: Elbe, Fall, Waage, Mühe, Fall, Waage. Rows include: Raddubis, Brandeis, Melnik, Seimrich, Ausfig, Dresden, Zorgeu, Wittberg, Poplau, Men, Barby, Magdeburg, Tangermünde, Wittberge, Zenge, Dömitz, Barby, Holzberg, Hohnsorf.

In Zenge schwacher Eisgang. Darhan Eisgang, Hohnsorf schwacher
Eisgang. Die Eisbahn erreicht Kilometer 565. Die Oberelbe bis
Tangermünde ist eisfrei.

Wettervorhersage.

Freitag den 25. Januar: Meist trübe, milde, ohne nennenswerten
Niederschläge.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 23. Januar. Todesfälle: Arbeiter-Juwale
Friedrich Kollmann, 74 J. 7 M. 11 T. Heitor a. D. Ernst Sellmann
69 J. 4 M. 4 T. Witwe Karoline Köhler geb. Krumbholz, 67 J. 4 M.
27 T. Steinbecker Wilhelm Schbe, 67 J. 11 M. 15 T. Modestischer
August Mettel, 65 J. 8 M. 8 T. Witwe Hermine Nieche geb. Schrade
aus Gommern, 65 J. 8 M. 8 T. Edith, E. des kgl. Eisenbahn-Obersekretärs
Walter Giermann, 6 J. 10 M. 17 T. Käthe, E. des Magistratssekretärs
Walter Giermann, 4 M. 15 T. Wilhelm, E. des verstorbenen Arbeiters
Friedrich Körner, 2 J.

Sudau, 23. Januar. Todesfall: Schriftführerin Witwe Rosa
Bauch geb. Berger, 66 J. 10 M. 3 T.

Die Kerle von Flandern Mit diesem Roman beginnt jedes bei neue Jahrgang 'In freien Stunden'
Goldankauffstelle Magdeburg.
Auf Veranlassung des Kriegsbüros der Reichsbank
konnen von jetzt an alle Goldankauffstellen neben dem nach
wie vor an erster Stelle erbetenen Gold auch
Silbergegenstände
aller Feingehalte zum Einheitspreis von 13 Pfennig für
1 Gramm Silbermetall.
Alle eingetragenen Silberwaren werden der Reichsbank
zum Einschmelzen überwiefen.
Der zeitige hohe Preis für Silber empfiehlt es, je
alle erbschaftlichen alten und unbrauchbaren Silbergeräte
zu verkaufen, um so mehr, als durch die Abgabe dem Reich
wirtschaftlich ein wertvoller Dienst geleistet wird.
Gold- und Silberankauffstelle Magdeburg, Gr. Mühl-
straße 6, werktätig geöffnet von 10 bis 12 1/2 Uhr,
bekannte Hilfsstellen. 115

Arbeiter, Beamte und Angestellte!
Fordert euch bei eurer Gebirgs- und Bergbau
billige Vorzugskarten
für die Kriegs-Einfuhr-Ausstellung.